

Sicherheit im Rindviehstall

*Cornelia Stelzer** – Die Statistik der Schweizer Unfallversicherer SSUV zeigt klar: fast 20 Prozent aller registrierten Unfälle sind auf Arbeiten mit Tieren zurückzuführen. In rund der Hälfte dieser Ereignisse waren Rinder involviert. Der erste Tag der diesjährigen Unfallverhütungstagung der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL), die Ende August stattfand, stand daher im Fokus des sicheren Umgangs mit Rindvieh. Nachfolgend ein Einblick in zwei Expertenvorträge.

«Wenn es der Herde gut geht, geht es dem Landwirt gut – und umgekehrt!». Mit diesen Worten leitete Barbara Ducreux, Verhaltensforscherin am Institut d'Elevage in Frankreich, ihren Vortrag zu den sechs Erfolgsschlüsseln in der Rindviehhaltung ein.

Schlüssel 1 – Tierverhalten verstehen

Rinder sind Fluchttiere. Sie sehen mit einem rund 330-Grad-Sichtfeld, haben eine verzögerte Lichtanpassung und reagieren empfindlich auf Schatten, Kontraste und plötzliche Bewegungen. Auch der Geruchssinn ist stark ausgeprägt: Angstpheromone im Kot oder Urin eines panischen Tieres alarmieren die ganze Herde. Hohe Töne und lärmende Stalleinrichtungen erhöhen den Stress.

Empfehlung: Ruhige Bewegungen, klare Abläufe / Wege und möglichst wenig Lärm helfen, Stress und Gefahrensituationen zu vermeiden.

Schlüssel 2 – Gewöhnung, Vertrauen und Lernprozesse

Rinder sind sehr lernfähig. Belohnungen können gezielt eingesetzt werden, um Lernprozesse zu unterstützen und zu festigen. Ducreux betonte, dass eine sehr sensible Lernphase dann eintritt, wenn die Kälber abgesetzt werden und dieser Moment gut geeignet ist, um gezielt an der Mensch-Tier-Beziehung zu arbeiten.

Sie empfahl dabei, die Absetzer in Gruppen von maximal 15 Tieren ohne erwachsene Tiere zu halten und täglich gezielt Zeit in den Kontakt zur Gruppe

zu investieren, zum Beispiel um Tiere an Berührungen zu gewöhnen, Treiben / Lenken zu üben und generell die Anwesenheit des Menschen als etwas Positives zu etablieren.

Sie wies jedoch auch darauf hin, dass nicht zu viel Vertrautheit zwischen Tier und Mensch entstehen dürfe – die Absetzer sollten trotz Vertrauen den Respekt nicht verlieren. Körperkontakt wie Streicheln oder Kratzen sollte daher immer auf Initiative des Menschen beginnen und wieder aufhören. Bettelnde Tiere sollte man konsequent zurückweisen.

Schlüssel 3 – Einsatz von gutem Material

Gutes und genug Material schafft in der Rinderhaltung sichere Rahmenbe-



Cäsar Bürgi vom Hof Obere Wies in Holderbank / SO und Damian Laube von B&M Agrotech (nicht auf dem Foto) zeigten, wie mit der BudBox und der Methode «Low Stress Stockmanship» stressfreier und sicherer gearbeitet werden kann.



Milena Buri vom FiBL stellte die Abläufe, die Einrichtungen und die notwendigen Grundlagen zur Hoftötung von Rindern vor. (Fotos: BUL)

dingungen. Ducreux betonte die Wichtigkeit der Planung der Arbeitsabläufe. Beim Kauf eines Behandlungsstandes sollte man sich überlegen: «Was (welche Arbeiten, für welche Tiere) wollen wir damit machen?» und «Wer (in Bezug auf Kraft und Grösse) arbeitet damit?».

Ein Tier muss immer allein in einen Behandlungsstand. Dies kreiert für das Fluchttier stets einen Stressmoment – daher sollte der Einsatz so kurz wie möglich gehalten werden. Sie wies darauf hin, dass die Platzverhältnisse im Behandlungsstand ebenfalls einen Einfluss auf den Stresslevel des Tieres haben können: je mehr Platz zur Verfügung stehe, umso mehr Stress bedeute dies fürs Tier.

Ideal sind Behandlungsstände, die in ihren Dimensionen ans Tier angepasst werden können. Sie stellte Behandlungsstand Bov'Adapt vor, der speziell auf die Bedürfnisse und Verhaltensweisen von Rindern angepasst wurde und somit weniger Stressmomente auslösen soll.

Das beste Material nützt nichts, wenn es an der falschen Stelle steht. Ducreux betonte, dass der Behandlungsstand so in

den Tagesablauf der Tiere integriert werden müsse, dass sie sich daran gewöhnen können. Sie müssen ein positives Gefühl zum Material aufbauen können und sollen nicht nur in die Anlage getrieben werden, wenn eine Behandlung und damit Stress ansteht.

Schlüssel 4 bis 6 – Treibhund, Genetik und Schulung

Im Weiteren zeigte Ducreux auf, unter welchen Bedingungen ein Treibhund ein wertvoller Helfer in der Arbeit mit der Herde sein kann, welche Rolle die Genetik in Bezug auf das Verhalten der Herde spielt, und sie betonte die Wichtigkeit von gut ausgebildetem Personal, das einen guten Umgang mit den Tieren pflegt.

Sicherheit im Umgang mit Stieren

In eindrücklicher Weise gab Franz Burri Einblick in seine 35 Jahre Erfahrung als Limousin-Züchter. Die Hauptunfallursache sei, wenn der Tierhaltende vom Stier als Nebenbuhler wahrgenommen werde – dies müsse in jedem Fall vermieden werden.

Einige Praxistipps aus den Erfahrungen des erfolgreichen Stierenzüchters aus Dagmarsellen:

- Eine Hand auf der Schulter des Tieres gibt dem Menschen wie dem Vierbeiner die Möglichkeit, sich in einer Stresssituation zu beruhigen. Familie Burri gewöhnt bereits die Kälber an diese Geste.
- Der vorderste Platz im Stall gehört dem Stier: Er muss sehen können, was läuft und wer kommt – das entspricht seinem Naturell.
- Wenn die Tierärztin oder der Besamer in den Stall kommt, steht ein Kessel mit Goodies (beispielsweise Maiswürfel) bereit, die der Stier vom Besucher bekommt. So verknüpft er dessen Anwesenheit mit etwas Positivem.
- Eine kleine Glocke unten am Halsband zeigt den Standort des Stiers in der Herde immer auch akustisch an – und man hört ihn kommen.
- Der Stier wird zweimal am Tag am Halsband angebunden und erhält dann ein Goodie. So hat man zweimal pro Tag einen positiven Kontakt.
- Der Platz der brünnigen Kuh am Fressgitter ist immer neben dem Stier. So muss er sich nicht um einen Nebenbuhler sorgen. Treibt man die brünnige Kuh vom Stier weg, wird man auch als Mensch als Nebenbuhler wahrgenommen.
- Fluchtwege müssen bei Arbeiten im Tierbereich immer offen / vorbereitet sein.
- Genetik sollte gezielt genutzt werden; die Zuchtwerte zu Verhalten und Reaktion sind vorhanden und wichtig.
- Anbindetraining für Kälber von 30 Minuten pro Tag mit Belohnungsfutter, während die Kuh im Fressgitter fixiert ist. So machen sie die Erfahrung, dass Kontakt und Angebundensein nicht Stress bedeuten.
- Jungstiere sollen nie allein transportiert werden; sie bekommen immer eine Begleitung durch einen erwachsenen Stier. Auch beim Waschen, Klauenschneiden, usw. steht immer ein erwachsenes Tier daneben und vermittelt so Ruhe und Sicherheit. ■